

**LORENZO CALOGERO**

**G E D I C H T E**

**(Aus dem Italienischen von STEFANIE GOLISCH)**





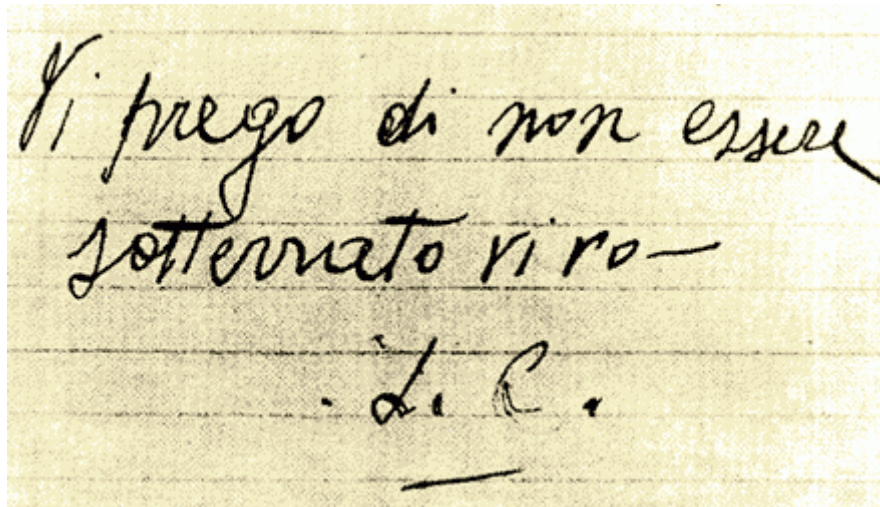
**Lorenzo CALOGERO / Stefanie GOLISCH**



**Lorenzo Calogero (Gedichte / Poesie)**

(Tutte le immagini riguardanti **Lorenzo Calogero** sono tratte dal sito:  
<http://www.lorenzocalogero.it/index2.html>)

## Engel und Ungeheuer zu Lorenzo Calogero



Im Zeichen extremer Spannungen vollzieht sich das Leben des italienischen Dichters und Arztes Lorenzo Calogero (1910-1961). Als es ihm im März 1961 in einem dritten Versuch gelingt, seinem Leben ein Ende zu setzen, haben sich seine Kräfte längst erschöpft. Zu groß sind die körperlichen und seelischen Belastungen geworden, um ihnen länger stand zu halten. Calogero hat sich in seinem Lebenskampf, der um zwei große Themen, die Liebe und die Poesie, kreist, verausgabt und hat am Ende verloren.

Die Anerkennung seines Werkes, um die er jahrzehntelang vergeblich gekämpft hatte, wurde ihm erst in den Jahren unmittelbar nach seinem Tode zuteil. Er selbst hat seine Entdeckung, die ihn in den frühen sechziger Jahren zu einem regelrechten literarischen Kasus machte, nicht mehr miterlebt. Mit Respekt, Erstaunen und einer gehörigen Portion Heuchelei, fragte sich damals die sogenannte literarische Öffentlichkeit, wie es nur möglich gewesen war, daß man die unverwechselbare Stimme dieses Dichters aus Melicuccà, einem kleinen Dorf in Kalabrien, so lange hatte überhören können. Tatsache ist, daß man sie, trotz unzähliger Versuche, seine Gedichte bekannt zu machen, überhört hatte, und daß der fast vollständige Mangel an Resonanz maßgeblich zur psychischen Zerrüttung und schließlich zum Zusammenbruch Calogeros beitragen hat.

Dabei verfügte er über eine profunde literarische Bildung und war sich seines Wertes durchaus bewusst, allerdings war er andererseits nicht stark genug, aus diesem Wissen allein die notwendige Kraft zum Leben zu schöpfen. Aufgrund seines höchst labilen inneren Gleichgewichtes war er gerade dessen bedürftig, was ihm zeitlebens versagt blieb, nämlich als Dichter anerkannt zu werden. In die Einsamkeit getrieben - oder sich selbst in sie treiben lassend - trat die ebenso verstörende wie verführerische innere Fülle, der er in seinen Gedichten Ausdruck verleiht, in ein zunehmend zerstörerisches Verhältnis zur äußeren Beschränktheit seines Lebenskreises. In seinem Heimatort Melicuccà, wo er nach diversen Aufenthalten in psychiatrischen Kliniken, seine letzten Lebensjahre verbrachte, war er ein zutiefst verächtlicher Außenseiter. Mit

unverhohlenem Argwohn begegnete die Dorfbevölkerung dem kleinen, gebeugten, vorzeitig gealterten Mann, von dessen poetischen Welten sie nichts ahnen konnte. Für sie war er, der als Gescheiteter in sein Elternhaus zurückgekehrt war, ein Störenfried im sozialen Gefüge, ein Verrückter, der es nach den unerbittlichen Gesetzen der Konvention verdient hatte, ausgestoßen zu werden.

Dabei hatte das Leben Lorenzo Calogeros von seinen Rahmenbedingungen her durchaus vielversprechend begonnen. Als dritter Sohn einer Akademikerfamilie, gehörte er zur verschwindend kleinen Oberschicht Kalabriens, einer Region, die noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts von beispielloser Rückständigkeit in allen Lebensbereichen geprägt war. Mittelalterlich feudale Strukturen und rigide Hierarchien prägten das Gemeinwesen. Der überwiegende Teil der Bevölkerung bestand aus abhängigen Bauern und Analphabeten. Armut und vollkommene Perspektivlosigkeit trieben die Menschen zur massenhaften Auswanderung nach Amerika. Von diesem Elend war die Familie Calogero nicht betroffen. Sie führte ein relativ privilegiertes Leben. Die Kinder besuchten selbstverständlich das Gymnasium und im Jahre 1929 verlegte man seinen Wohnsitz gar nach Neapel, wo Lorenzo zunächst Ingenieurwissenschaften, dann Medizin zu studieren begann.

In dieser Zeit schreibt er seine ersten Gedichte und in diese Zeit fallen auch seine ersten psychischen Krisen. Zwar gelingt es ihm, sein Studium abzuschließen, doch hat er inzwischen seine Berufung zum Schriftsteller erkannt. Sein Verhältnis zur Medizin wird stets ambivalent bleiben. Mehr denn als Arzt, versteht er sich zeitlebens als Kranker - der sich selbst wiederum mit den prüfenden Blicken des Arztes wahrnimmt. Immer wieder einmal wird er für jeweils kurze Zeitspannen durchaus halbherzig seinen Beruf ausüben, seine eigentliche Kraft jedoch wird er ganz und gar in den Dienst seines Werkes stellen, an das er glaubt und das ihm vorläufig Halt und Orientierung verleiht.

Lorenzo Calogero hatte keine Wahl. Nicht er war es, der der Kunst den Vorzug vor dem Leben einräumte, vielmehr hatte die Kunst ihn gewählt. Die Einsamkeit hatte ihn gewählt und stellte seine Standfestigkeit auf eine harte Probe, denn es war ihm nicht vergönnt, sich als Künstler unter Künstlern im eigenen Glanze zu sonnen, sondern er musste seine Berufung im wahrsten Sinne des Wortes *ertragen*. Dichter zu sein erfuhr er maßgeblich als Ausgrenzung. Unverständnis, Verachtung und Lieblosigkeit prägten sein Leben. Zwei Mal hat Lorenzo Calogero, dessen Gedichte ein einziger Hymnus an die Liebe sind, geliebt. Zwei Mal vergeblich. Sowohl die Beziehung zu einer Literaturstudentin, maßgeblich eine Brieffreundschaft, die in den vierziger Jahren längere Zeit andauerte, als auch seine späte Liebe zu einer Krankenschwester, scheiterten. Wahrscheinlich an ihm, seiner Krankheit - heute würde man wohl von Zwangpschyosen sprechen - und daran, daß er nur in der Welt seiner Dichtung wirklich zu Hause war.

Trotz seiner inneren und äußeren Abgeschiedenheit, unternahm er in den fünfziger Jahren verschiedentlich Versuche, endlich mit seinen Versen an die Öffentlichkeit zu

treten. Unter anderem wandte er sich auch an den bekannten Dichter Leonardo Sinisgalli, der seine Qualitäten erkannte und durch dessen Vermittlung es schließlich zu einer ersten Veröffentlichung kam. Abgesehen von einem Privatdruck aus dem Jahre 1936 und kleineren Beiträgen für Literaturzeitschriften, hatte er bis zum damaligen Zeitpunkt noch nichts publiziert. Ermutigt durch diesen, wie es schien, zumindest kleinen Erfolg, schreibt er an Giulio Einaudi, den Chef eines der renommiertesten Verlage Italiens, doch er bekommt keine Antwort. 1954 unternimmt er sogar eine Reise in den italienischen Norden, nach Mailand und Turin, doch Einaudi ist nicht da, oder er lässt sich verleugnen. Allzu schwer wird es nicht gewesen sein, den schüchternen Mann mit seiner großen, ledernen Aktentasche voller Gedichte, wie ihn ein Foto auf dem Platz vor dem Mailänder Dom zeigt, abzuwimmeln, beziehungsweise ihn mit fadenscheinigen Versprechungen hinzuhalten. Tatsache ist, daß er unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehren musste..

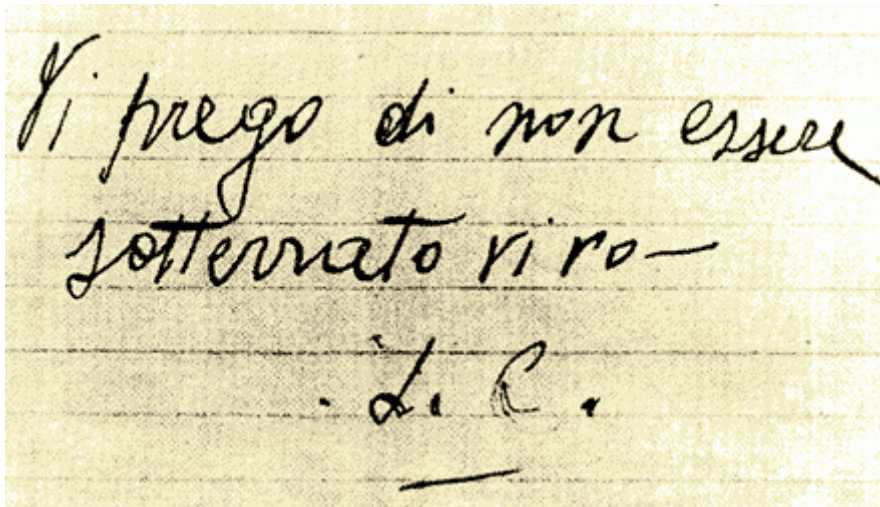
Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken folgen, sein körperlicher und geistiger Gesundheitszustand wird immer prekärer, künstlerisch ist er indes produktiver denn je. Seine letzten Lebensjahre verbringt er in fast vollkommener Einsamkeit wieder in seinem Elternhaus in Melicuccà. Rauchend, Kaffee trinkend, die Tage mit Versen füllend, die Nächte mit Schlafmitteln betäubend. Unbarmherzig treibt er sein Werk an seine äußersten Grenzen: bis dorthin, wo das Werk seinen Schöpfer am Ende ebenso unbarmherzig vernichtet. *Das Werk lebt, der es machte ist tot*, in diese dürren Worten fasste Thomas Bernhard einmal die extremen Konsequenzen eines solchen Schriftstellerlebens.

Zwei Mal hat Lorenzo Calogero im Laufe seines Lebens versucht, sich umzubringen. Erst beim dritten Mal gelingt es ihm. Am 25. März 1961 findet man ihn tot in seiner Wohnung, neben ihm ein Zettel, auf dem er ein letztes Mal Aufmerksamkeit für sein Werk erbittet.: *Bitte, begrabt mich nicht lebendig*. Einen Monat später erscheint in der angesehenen Literaturzeitschrift *Europa Letteraria* eine Auswahl seiner Gedichte, 1962 folgt ein erster, elegant ausgestatteter Band im Lercici Verlag. Und plötzlich ist der Verrückte aus Melicuccà der Star der italienischen Literaturszene. In rascher Folge erscheinen hunderte von Artikeln, in denen seine Gedichte in höchsten Tönen gerühmt werden. Allerdings währt auch diese späte Glückssträhne nicht lange. Im Jahre 1966 schließt der Lercici Verlag überraschend seine Pforten. Das Projekt einer Gesamtausgabe gerät ins Stocken und Lorenzo Calogero fällt ebenso rasch, wie er sich der Vergessenheit entwunden hatte, dieser wieder anheim. Im politisch aufgeheizten Klima der zweiten Hälfte der sechziger Jahre, ist für seine Poetik weniger Raum denn je, ja ihre radikale Innerlichkeit gerät in größtmöglichen Widerspruch zu den Parolen der Stunde. Einer Forderung wie jener, daß die Literatur in letzter Konsequenz in politisches Handeln überzugehen habe, wäre Lorenzo Calogero wohl verständnislos gegenüber gestanden. Für ihn war die Poesie Ausdruck innersten Seins, Theater von Träumen, Obsessionen Sehnsüchten, Spannungen und Widersprüchen. Blutiger Kriegsschauplatz, aber auch der Liebe einzig möglicher Ort.

Heftig sind die Gefühle und Stimmungen, denen er in seinen Gedichten Ausdruck verleiht. Bizarr, ja auf den ersten Blick bisweilen unstimmig, schief, sonderbar ist seine Bildersprache, die sich aus Träumen, Alpträumen und Tagträumen speist. Aufgepeitscht und zerrissen erscheint das lyrische Ich in seinem unerbittlichen Ringen um höchste Intensivierung des Lebens. Vor die Wahl zwischen Wirklichkeit und Traum gestellt, wählt Calogero ohne zu zögern den Traum: sich durchlässig machen, unsichtbar werden, Behältnis für Wortblumen und Farben, die fast ohne das eigene Zutun aus der Tiefe an die Oberfläche des wachen Bewusstseins drängen. Die extreme Spannung seiner menschlichen und künstlerischen Existenz hat Lorenzo Calogero nach Kräften ausgehalten und in seinen Gedichten sublimiert. Erst als diese dem Wirklichkeitsdruck nicht länger standzuhalten vermögen, gibt er auf, allein in seiner Kammer mit Engeln und Ungeheuern.

**Stefanie Golisch**

## Angeli e mostri in Lorenzo Calogero



La vita del poeta e medico italiano Lorenzo Calogero (1910 – 1961) si svolge tutta nel segno di tensioni estreme. Quando nel marzo del 1961 riuscirà, al terzo tentativo, a porre fine alla sua esistenza, le sue forze erano già esaurite da molto tempo. Troppo grandi erano diventati i pesi, fisici e psichici, per reggere ancora a lungo. Calogero si è speso completamente in una personale lotta per la vita, imperniata sui due grandi temi dell'amore e della poesia, ed alla fine ne è uscito sconfitto.

Il riconoscimento della sua opera, per il quale aveva invano combattuto per decenni, gli fu concesso solo negli anni immediatamente successivi alla sua morte. Lui non ha assistito alla *scoperta* che, nei primi anni '60, ne ha fatto un vero e proprio caso letterario. Con rispetto, stupore e una buona dose d'ipocrisia, la cosiddetta opinione pubblica letteraria dell'epoca si chiese come era stato possibile che per così tanto tempo non si fosse mai sentita la voce inconfondibile di questo poeta originario di Melicuccà, un piccolo paese della Calabria. Il fatto è che era rimasta inascoltata, nonostante gli innumerevoli tentativi di far conoscere le sue poesie, e che la quasi totale mancanza di risonanza ha contribuito considerevolmente al logoramento psichico e, infine, al crollo di Calogero.

Egli disponeva di una profonda conoscenza letteraria ed era assolutamente consapevole del valore della sua opera; tuttavia, per altri versi, non era abbastanza forte da ricavare unicamente da questo sapere l'energia necessaria a vivere. A causa di un equilibrio interiore estremamente fragile, egli abbisognava proprio di ciò che per tutta la vita gli fu negato, e cioè essere riconosciuto come poeta. Spinto nella solitudine – o rinchiuso lui stesso in essa – la pienezza interiore sconvolgente e, al tempo stesso, seducente che esprimeva nelle sue poesie entrò in un rapporto sempre più distruttivo con la grettezza del suo ambiente. Nel suo paese natale, Melicuccà, dove trascorse gli ultimi anni della sua vita dopo diversi ricoveri in cliniche psichiatriche, egli era un emarginato profondamente disprezzato. La gente del paese, completamente ignara del suo mondo poetico, trattava



quel piccolo uomo ricurvo, precocemente invecchiato, con aperta diffidenza. Per la comunità, lui che tornava da sconfitto nella casa paterna era un elemento perturbatore dell'equilibrio sociale, un pazzo che aveva meritato di essere escluso in base alle leggi spietate delle convenzioni.

La vita di Lorenzo Calogero era iniziata in modo molto promettente, considerata la condizione di nascita. Terzogenito di una famiglia di accademici, egli apparteneva alla minuscola élite della Calabria, una regione che, ancora agli inizi del secolo scorso, era caratterizzata da un'estrema arretratezza in tutti gli ambiti della vita. Strutture feudali, rimaste inalterate dal Medioevo, e rigide gerarchie caratterizzavano quella società. La stragrande maggioranza della popolazione era composta da contadini dipendenti e da analfabeti. Povertà e totale mancanza di prospettive per il futuro spingevano le persone a emigrare in massa in America. Da questa miseria, comunque, la famiglia di Calogero non era toccata e conduceva una vita relativamente privilegiata. I figli,, naturalmente, frequentavano il liceo, e nel 1929 la famiglia si trasferì a Napoli, dove Lorenzo iniziò a studiare ingegneria e poi medicina.

In questo periodo scrisse le sue prime poesie, in concomitanza con la comparsa delle prime crisi psichiche. Riesce a portare a termine gli studi universitari, ma, nel frattempo, avverte la vocazione dello scrittore. Il suo rapporto con la medicina rimarrà sempre ambivalente. Più che un medico, egli si considererà per tutta la vita un malato, che, oltretutto, si percepisce tale attraverso lo sguardo scrutatore del medico. Per brevi periodi eserciterà la professione, ma con poco entusiasmo; la sua vera forza la metterà tutta unicamente al servizio della sua opera, in cui crede e che provvisoriamente gli fornisce stabilità e orientamento.

Lorenzo Calogero non aveva alternative. Non era lui che attribuiva all'arte la precedenza sulla sua vita, ma era l'arte che l'aveva scelto. La solitudine l'aveva prescelto, mettendo a dura prova la sua stabilità, non concedendogli di risplendere, artista tra gli artisti, ma soltanto di *sopportare* la sua vocazione, nel vero senso della parola. Egli sentiva la sua condizione di poeta unicamente come esclusione. Incomprensione, disprezzo e mancanza d'amore caratterizzarono la sua esistenza. Due volte Lorenzo Calogero, le cui poesie sono un inno unico all'amore, aveva amato. Due volte invano. Sia il rapporto con una studentessa di letteratura, un'amicizia epistolare che, negli anni '40, era durata per un lungo periodo, sia il suo innamoramento successivo per un'infermiera fallirono. Probabilmente per colpa sua, della sua malattia – oggi si parlerebbe di psicosi ossessiva – e del fatto che si sentiva veramente a casa solo nel mondo della sua poesia.

Nonostante il suo isolamento interiore ed esteriore, mise in pratica, negli anni '50, diversi tentativi per rendere finalmente pubblici i suoi versi. Tra l'altro, si rivolse anche al famoso poeta Leonardo Sinisgalli, che ne riconobbe le qualità, e attraverso la sua mediazione arrivò infine a pubblicare per la prima volta i suoi testi. A parte una edizione privata del 1936 e piccoli contributi per riviste letterarie, fino ad allora non aveva ancora pubblicato nulla. Incoraggiato da questo piccolo successo, scrisse a Giulio Einaudi, a

capo di una delle più famose case editrici italiane, ma non ricevette alcuna risposta. Nel 1954 intraprese addirittura un viaggio nel nord Italia, si recò a Milano e a Torino, ma Einaudi non c'era, o si fece negare. Non deve essere stato troppo difficile levarsi di torno quell'uomo timido, con la sua grande ventiquattre di pelle piena di poesie, come appare in una foto sulla piazza del duomo di Milano, oppure tenerlo a bada con deboli promesse. La conclusione è che dovette tornarsene a casa con un nulla di fatto.

Seguono soggiorni in cliniche psichiatriche, mentre il suo stato di salute fisica e psichica diventa sempre più precario. Dal punto di vista artistico, invece, è più produttivo che mai. I suoi ultimi anni di vita li trascorre in un isolamento quasi totale, di nuovo nella casa paterna, a Melicuccà: fumando, bevendo caffè, riempiendo i giorni di versi e stordendo le notti con sonniferi. Spietatamente, egli spinge la sua opera ai limiti estremi, là dove l'opera stessa, alla fine, annienterà il suo creatore con uguale spietatezza. *L'opera vive, colui che la fece è morto*: in queste scarse parole Thomas Bernhard compendia una volta le estreme conseguenze di una tale vita di scrittore.

Per due volte Lorenzo Calogero aveva tentato il suicidio nel corso della sua vita. Solo alla terza ci è riuscito. Il 25 marzo 1961 fu trovato morto nel suo appartamento, accanto al corpo un foglietto nel quale chiede, per l'ultima volta, attenzione per la sua opera: *Vi prego di non essere sotterrato vivo*. Un mese dopo viene pubblicata, nell'apprezzata rivista *Europa Letteraria*, una scelta delle sue poesie. Segue nel 1962 un primo volume, elegantemente rilegato, pubblicato dalla casa editrice Lerici. E così, improvvisamente, il pazzo di Melicuccà diventa la star della scena letteraria italiana. In rapida successione vedono la luce centinaia di articoli in cui le sue poesie vengono esaltate. Tuttavia anche questo tardivo raggio di notorietà non ha durata lunga. Nel 1966, infatti, la casa editrice Lerici chiude inaspettatamente le sue attività. Il progetto di un'edizione completa si arena e Lorenzo Calogero ricade nell'oblio con la stessa rapidità con cui ne era uscito. Nel clima politicamente surriscaldato della seconda metà degli anni '60, c'è per la sua poetica ancora meno spazio di prima; anzi, la sua radicale interiorità entra in totale contrasto con le parole d'ordine del momento. Lorenzo Calogero non avrebbe compreso un'idea come quella che la letteratura dovesse trasformarsi, fino alle ultime conseguenze, in agire politico. Per lui la poesia era espressione dell'essenza più intima, teatro di sogni, ossessioni, nostalgie, tensioni e contraddizioni. Un sanguinoso teatro di guerra, ma anche l'unico luogo possibile dell'amore.

Violenti sono i sentimenti e le atmosfere che egli esprime nelle sue poesie. Bizzarro, talvolta dissonante al primo impatto, ambiguo, particolare è il suo linguaggio figurato, che si nutre di segni, di sogni e incubi a occhi aperti. L'io lirico appare eccitato e lacerato nella sua lotta inesorabile per la trasfigurazione dell'esistenza. Posto davanti alla scelta tra realtà e sogno, Calogero sceglie senza esitazioni il sogno: rendersi penetrabile, diventare invisibile, un contenitore di florescenze di parole e colori che risalgono, quasi senza che lui se ne avveda, dalle profondità fino alla superficie della coscienza vigile. La tensione estrema della sua esistenza, umana e artistica, Lorenzo Calogero l'ha sopportata con le sue forze e sublimata nelle sue poesie. Solo quando queste non hanno potuto

resistere più a lungo alla pressione della realtà, lui si è arreso, solo nella sua stanza, con angeli e mostri.

(Traduzione di **Francesco Marotta**)

(L'articolo è apparso nella rivista *Kalliope. Zeitschrift für Kunst und Literatur*. Heft IV/2008, insieme ad alcune poesie di Lorenzo Calogero pubblicate per la prima volta in tedesco.  
Cfr. <http://kalliope.bernstein-verlag.de/1.html>)



**Gedichte / Poesie**

## Fuga dei pensieri

Fuga di pensieri lontana.  
Mi percuote un'onda fugace  
dentro una dolcezza non vana  
di ultimi pensieri non miei,  
segreti neri non veri angosciosi.

Quanto ho disperso mi guarda,  
mi grida o mi sgrida. Lontano  
mi risveglia in un grido e mi guida  
sopra una riva,  
nei teneri tuoi occhi,  
perduta fuori di mano.

Ho perduto ciò che non sapevo  
e custodivo gelosamente, quando angeli stanchi  
sulla cima mossa dormente degli alberi  
fredda non odono, nel freddo velo  
buio scarno che spira  
nella mattina secca a ponente.

Vieti pensieri, rapidi occhi  
voi passaste e viveste un'ora sola.  
Un sordo brivido svapora  
dai miei sentimenti  
nei tenui tuoi teneri occhi  
dormenti.

## **Gedankenflucht**

Gedanken flüchten ferne.

Eine fliehende Welle erfasst mich  
mit ihrer unvergeblichen Süße  
letzter Gedanken, nicht meiner,  
geheimer schwarzer unwirklicher quälender.

Was ich zerstreute, bündelt den Blick  
zu Schrei und Klage. Von fernher  
weckt es mich schreiend und führt mich  
über einen Fluss  
in deine zärtlichen Augen,  
Verlorene, Unerreichbare.

Verloren habe ich, was ich nicht wusste  
und ängstlich hütete wenn müde Engel  
in schwankenden schlafenden Baumwipfeln  
kalt dem Duft nicht lauschen, im kalten Schleier,  
kahlen Finster, das am Morgen  
trocken im Westen erstirbt.

Verbrauchte Gedanken, rasche Augen,  
ihr lieft vorüber und lebet eine Stunde nur.  
Ein tauber Schauer weht  
von meinen Gefühlen  
in deine zarten, deine zärtlichen  
schlafenden Augen.

## Cielo di cenere

Cielo di cenere o sanguinoso  
come una macchia di sangue,  
timido o capriccioso  
come anima che langue

aperta all'infinito.  
Io vedo pensante  
passare dentro un mito  
nell'anima sognante

un sogno che s'avvera.  
Un volto perduto in due mi guarda  
tenue com'è una sfera  
sfuggita che s'attarda

e che si riempie di dolore.  
Misuro e traccio del volto  
una forma angelica in amore  
nel mio segreto sepolto.

Esser lo stesso per tutti continenti,  
l'inchinarsi del moto cui soggiacciono  
sempre i più lontani venti  
è come un eremitaggio.

Sognare quel che si sogna di vela  
in vela verso i confini dell'oceano  
è come se sperduta nave anela  
verso altezze cui le rive traggono.

Anche meraviglioso  
è il cielo della vita.  
L'istinto suo grandioso  
vergine m'invita

verso una folata di vento  
attinta a profondità abissali  
per un nuovo combattimento  
per nuove più fulgide ali.

## Aschenhimmel

Aschenhimmel, Bluthimmel,  
wie ein Blutfleck,  
schüchtern oder übermütig  
wie sehnsüchtige Seele,

bereit für die Unendlichkeit.  
Nachdenklich seh' ich  
einen Mythos  
die träumende Seele durchschreiten,

ein Traum, der Wirklichkeit wird.  
Ein zweiverlorenes Antlitz blickt mich an  
zart wie eine entflohene Kugel,  
die sich verspätet

und mit Schmerz füllt.  
Ich wäge und zeichne vom Antlitz  
eine liebende Engelsgestalt  
in meinem begrabenen Geheimnis.

Gleichviel den Kontinenten gelten,  
sich neigen so wie die fernen  
Winde stets unterliegen  
ist wie ein Einsiedler sein.

Träumen, was man von Segel  
zu Segel an ozeanischen Grenzen träumt,  
ist wie das Keuchen verlorener Schiffe  
gegen die Höhenzüge der Ufer.

Wunderbar ist auch  
der Himmel des Lebens.  
Sein gewaltiger  
jungfräulichen Drang

treibt mich gegen eine Windbö,  
die aus abgründigen Tiefen  
für neue Schlachten schöpft  
für neue leuchtendere Flügel.



## Angelo della mattina

Angelo della mattina  
risvegliami ancora  
per la nuova fulgente aurora  
che s'arrossa sull'orizzonte o s'incrina.

Io sono uno strano mendicante  
che chiede amore e parole,  
sono un solitario emigrante  
verso le terre della luce e del sole.

Vienimi coi tuoi fulgori,  
angelo che non ristai,  
coi tuoi infiniti fulgori  
colle movenze che tu sai,

e crescimi delle meraviglie,  
di quanto raccogli negli occhi neri,  
degli infiniti misteri  
che tu celi dentro l'arco dei cigli.

Fammi conoscere ciò che tu conosci  
i riflessi della tua bocca chiara;  
mutevolmente nel mio cuore già amara  
è una musica una magica forma, in una pioggia che scrosci.

## Engel des Morgens

Engel des Morgens,  
weck' mich wieder für die neue  
schimmernde Frühe, die den Himmel  
rötet oder zerreißt.

Ich bin ein seltsamer Bettler  
um Liebe und Worte,  
ein einsamer Wanderer  
gegen das Licht- und Sonnenland.

Trag' mir dein Glänzen zu,  
wandernder Engel,  
in deinem unendlichen Glänzen  
deinen wissenden Gebärden,

und lass mich wachsen im Wunderbaren,  
das du in den schwarzen Augen  
ewiger Rätsel sammelst  
und unter Wimpernbögen verbirgst.

Lass mich wissen, was du weißt  
wie dein Mund sich spiegelt;  
wandelbar ist in meinem verbitterten Herzen  
eine Musik, eine magische Gestalt unterm prasselnden Regen.

## **Poco suono**

Di tanto rovinoso mare  
poco suono giunge  
al mio orecchio assorto  
in ascoltazione dell'Eterno  
che come un angelo passa.

## **Kleines Geräusch**

Ein kleines Geräusch nur dringt  
vom stürmischen Meer  
an mein taubes Ohr,  
dem Ewigen lauscht es,  
das wie ein Engel vorübergeht.

## **Figure immaginarie**

Figure immaginarie  
che germina l'anima  
per vederle partire  
in un mare di sogno.

Siamo legati alla vita  
da sottilissime vene  
come ad un mare pauroso  
che sempre abbuisce.

Ci levighiamo colla speranza sottile  
di conoscere le cose a fondo,  
di traghettare sulle nostre spalle  
l'ombra della nostra morte  
sull'altra riva

ed essere così  
immutabili ed eterni  
al livello desiderato.

## Phantasiegestalten

Phantasiegestalten,  
von der Seele gekeimt,  
um sie aufbrechen zu sehen  
in ein Meer aus Traum.

Wir sind von dünnen Venen  
ans Leben gefesselt  
wie an ein furchtsam  
sich verfinsterndes Meer.

Mit der feinen Hoffnung beruhigen wir uns,  
die Dinge in ihrer Tiefe zu erkennen,  
auf unseren Schultern  
den Schatten unseres Todes  
ans andere Ufer zu tragen

unwandelbar  
und ewig zu werden  
wenn wir es wünschen.

## **Parto**

Con passi lunghi e col ciglio aperto  
faccio la scalinata grigia dei monti  
per vedere nuovo bianchissimo orizzonte  
come nel ciglio dell'anima s'è aperto.

L'immensità è quieta, dorme:  
la trafugo dal dolore umano.  
Sento la fuga dei rimpianti  
vaticinare in fondo  
nel chiuso d'una siepe.

Sono col piede chiuso alto sui monti.

Parto.

## **Ich gehe**

Mit langen Schritten, offenen Auges  
steig' ich auf der grauen Treppe der Berge  
dem neuen weißen Horizont zu  
der sich dem Seelenaugen geöffnet.

Still ist das Unermessliche, es schläft:  
ich stehl' es dem menschlichen Schmerz.  
Lausche den Weissagungen  
der fliehenden Trauer  
am Heckenrund.

Geschlossenen Fußes steh' ich auf Berggipfeln.

Ich gehe.

## **Essenza del poeta**

Sono il solitario origliere  
di ciò che dorme.  
Perciò scrivo  
colla tacita mano,  
l'occhio rivolto ai sonni.

## **Wesen des Dichters**

Ich bin das einsame Kopfkissen  
dessen, das schläft.  
Deshalb schreib' ich  
mit verschwiegener Hand,  
das Auge dem Schlaf entgegen.

## **Pianura dell'anima**

A cavallo vado,  
scalpito per pianure oceaniche.  
Non ho resistenza al vento.  
Come una vela vado.  
Dove cado, dove m'addormo.  
Nelle pianure dell'anima  
sempre sono:  
per vasti estasiamenti  
d'azzurro e cielo,  
di veli e sogni  
come labili nascimenti di spuma.

Sempre qua intorno scalpito  
col mio focoso cavallo.

Sento il gracidio  
della pioggia uraganica  
anfrattuosa su per la ripa del monte.

## **Ebene der Seele**

Ich reite  
stampfend durch ozeanische Ebenen.  
Dem Wind halt' ich nicht stand.  
Wie ich ein Segelschiff fahr' ich.  
Wo ich falle, wo ich einschlafe,  
Immer bin ich  
in den Ebenen der Seele:  
weiten Ekstasen  
aus Blau und Himmel,  
Schleiern und Träumen,  
wie schwankenden Schaumgeburten.

Im Kreise stampfend  
auf meinem feurigen Roß.

Ich lausche dem Gequake  
des orkanartigen Regens wie er  
sich um die Abhänge windet .



## **Immensità bianca**

Su le sfere  
del ricordo m'elevo,  
dove si vede  
tutta l'immensità bianca  
come un ricetta alpestre  
fuggitivo  
suadente  
fra cadenti nevi.

## **Weißer Unermesslichkeit**

Auf Erinnerungskugeln  
schwing ich mich auf,  
um die ganze weiße Unermesslichkeit  
zu schauen,  
wie ein Obdach im Gebirg'  
fliehend  
lockend  
im fallenden Schnee.

## **Canto**

Sale e le costellazioni  
straripate  
questo limpido verso  
di nostalgie marine.  
Lo ritroverò,  
non lo ritroverò  
lungo la lunga via  
che mena agli indelibati riposi  
dell'ultima ora?

Sarò l'ultimo individuo  
remigante  
dalla terra dei chiostri.

Debole armonia  
si serra in petto.

## **Gesang**

Salz und Sternbilder  
traten über die Ufer  
dieses glasklaren Verses  
der Meeressehnsucht.  
Find' ich ihn wieder,  
find ich ihn nimmer mehr  
auf dem langen Weg  
zu den ungekosteten Ruhestätten  
der letzten Stunde?

Der letzte Ruderer  
von den Kreuzgängen her  
werd' ich sein

Schwacher Gleichklang  
verschließt mir das Herz.

## **Innamoramento**

**Perduto**  
la bella aspettavo  
nel bosco.

## **Verliebtheit**

**Verloren**  
erwartete ich die Schöne  
im Wald.

## **Panorami grandissimi**

Panorami grandissimi  
a perdita d'occhio si stendono,  
s'aprono nuovi orizzonti,  
si squarciano gole.  
Noi non sappiamo parlare.  
Dove siamo andati a cadere?  
Nel centro alluvionale della terra?  
L'occhio vacua da orizzonte a orizzonte  
e si spaura.  
Per questo siamo nati:  
per vedere nuovo profondissimo orizzonte,  
perché la nostra generazione  
non vada dispersa  
fra acini, fondi nebulosi,  
mostri furiosi, i cavalloni  
del mare.

Lottiamo sottoterra  
e percepiamo.

## **Grandiose Ausblicke**

In grandiosen Ausblicken  
verliert sich das Auge  
neue Horizonte eröffnen sich  
Schluchten reißen auf.  
Wir können nicht sprechen.  
Wohin sind wir gefallen?  
In den überschwemmten Mittelpunkt der Erde?  
Von Horizont zu Horizont schweift das Auge  
und erschrickt.  
Dazu sind wir geboren:  
um neue tiefere Horizont zu schauen,  
damit unsere Generation  
nicht verloren geht  
in Beeren, Nebeln,  
wütenden Ungeheuern, den  
Seepferden.

Wir spüren,  
wir kämpfen unter der Erde.

## **Verità**

Non sappiamo come chiamarti.  
Gli eventi ti sussurrano in un modo,  
ma lontano da noi tu sei  
colle ali distese.

## **Wahrheit**

Wir wissen nicht, wie wir dich nennen sollen.  
Was geschieht flüstert dich auf eine Weise,  
doch fern von uns bist du  
mit weiten Flügeln.

## **Lettere d'amore**

**M**andai lettere d'amore  
ai cieli, ai venti, ai mari,  
a tutte le dilagate  
forme dell'universo.  
Essi mi risposero  
in una rugiadosa  
lentezza d'amore  
per cui riposai  
su le arse cime frastagliate loro  
come su una selva di vento.

Mi nacque un figlio dell'oceano.

## **Liebesbriefe**

Den Himmeln, Winden, Meeren  
allen verfließenden Formen des Universums  
schickte ich Liebesbriefe.  
Sie antworteten mir  
mit taufeuchter  
Langsamkeit der Liebe,  
und ich legte mich  
auf ihren versengten Gipfelzacken  
nieder wie auf einen Windwald.

Vom Ozean kam mir ein Sohn zur Welt.

## Silenzio sacro

Silenzio sacro.

Dalla riva alta dei fiumi  
parla una voce,  
scandisce un silenzio sacro  
come il primo urlo  
dei popoli feroci.

Il lene vento parla.  
Una fronda si muove.  
Un bue lento  
la bianca anca sommuove.

Immagine statuaria  
che migra dai monti  
sono.

Verso quale nuova riva?  
In cerca di quali perduti beni?

Ciò che ho creato  
in ordine leggendario  
si trova.

Aspetterò  
la bianca spetrata notte:  
verso quali segreti  
millenni addurrà.

Tutto è bianco e opaco.

Che non abbia a inaridire  
la mia anima  
come la cenere del greto,  
come la nebbia irta de' colli.



Dall'aere dei colli  
viene fosca, grigia  
parvenza di numi.

Verso quali beati destini  
mi chiama?

## Heilige Stille

Heilige Stille.

Vom hohen Ufer der Flüsse  
spricht eine Stimme,  
laut eine heilige Stille  
wie den ersten Schrei  
grausamer Völker.

Der sanfte Wind spricht.  
Ein Aufruhr erhebt sich.  
Ein langsamer Bulle  
reckt die weiße Hüfte.

Königliches Bild,  
das vom Gebirge steigt,  
bin ich.

Welchen neuen Ufern zu?  
Welchen verlorenen Gütern?

Was ich in sagenhaften  
Ordnungen erschuf  
ist unverloren.

Die weiße zärtliche  
Nacht erwarte ich:  
Die uralten Geheimnisse zu denen  
sie vordringen wird.

Alles ist weiß und matt.

Daß mir die Seele  
nicht verdorrt  
wie Asche im Kiesbett  
wie borstiger Nebel in den Hügeln.

Aus luftigen Höhen  
steigt Dunst, grauer  
göttlicher Schein.

Zu welchen glücklichen Schicksalen  
ruft er mich?

## **Luna**

### **Luna**

dall'infinita cecità dei monti  
si sporge: risucchio,  
richiamo di cose eterne  
si rinnovano nella  
labilità momentanea passeggera.  
Uno spirito delicato  
la tocca, non è il mio,  
che tutto circonfonde.

## **Mond**

### **Mond**

lehnt aus der unaussprechlichen  
Blindheit der Berge: Sog und  
Ruf ewiger Dinge  
erneuern sich in der flüchtigen  
Unbeständigkeit des Augenblicks.  
Ein zarter Geist,  
nicht meiner, rührt sie an,  
der alles umfasst..

## **Paesaggio immobile sull'acque**

**P**aesaggio immobile sull'acque.  
Prima voce del richiamo  
dei pastori attaccati  
alla loro rozza creta  
nell'eccelsa montagna.  
Pascoli, paradisi inumai  
si profilano ai miei occhi  
che abbrividiscono.  
Tutto è ingente pietra,  
immobilità cristallizzata,  
sopito sonno.

## **Reglose Landschaft auf Wassern**

**R**eglose Landschaft auf Wassern.  
Des Hirtenrufs erster Ton klebt  
am rohen Lehm  
des erhabenen Gebirges.  
Weiden, menschenferne Paradiese,  
erscheinen vor meinen  
erschauernden Augen.  
Alles ist gewaltiger Stein,  
kristallne Reglosigkeit,  
gestillter Schlaf.

## L'opera

L'opera  
non cade mai,  
non si frantuma,  
rimane eterna.  
Gioiosa o mesta,  
entusiasta e molteplice,  
rimanendo immutata  
ai colpi del tempo,  
è testimone  
di un tempo immortale.

La sua nuda fronte  
rimane ferma, soda  
sotto i raggi del sole che l'indora  
fra i pollici fissi dell'universo.

Da essa a volte cadono scintille  
che indorano la bruna chioma  
dei fanciulli che vanno a scuola  
svegliandoli dal letargo  
nel primo entusiasmo.

## **Das Werk**

Das Werk  
fällt niemals  
zerbricht nicht,  
ist ewig.  
Froh oder traurig  
begeistert und vielgestaltig,  
unwandelbar vor den  
Schlägen der Zeit,  
bezeugt es  
eine unsterbliche Zeit.

Unbewegt seine nackte Stirn,  
fest unter den Sonnenstrahlen,  
die es zwischen den reglosen  
Daumen des Universums vergoldet.

Dann und wann stieben Funken  
von ihm, die das braune Haar  
der Schulkinder vergoldet  
und ihren Schlaf  
zu erster Begeisterung weckt.

## **Tutto era calmo solare**

Io mi ricordo dei tempi passati, antichi.  
Tutto era accolto nel calmo  
taciturno lento svolgersi delle stagioni,  
nel regolare solare ciclo del giorno.  
Tutto si muoveva lento quieto,  
quasi senza un perché.  
Ascoltavo la prima voce dei pastori  
al limite dei tempi solitari,  
finché non me la ritoglieva  
la voce impetuosa del vento.  
Camminavo per ridesti ridenti sentieri.  
Là si fermava la prima  
mia giovanile speranza.  
Dentro quel chiuso sole  
si muovevano i miei primi passi.  
L'urlo delle passioni  
non era ancora solitario entrato  
nel cavo delle vene a scuotermi.

Tutto era calmo solare  
come un giorno aperto.

## **Alles war Sonnenruhe**

Ich erinnere mich der vergangenen Zeiten, der alten.  
Alles ward im ruhigen schweigsamen langsamen  
Wechsel der Jahreszeiten empfangen,  
im regelmäßigen Sonnenlauf des Tages.  
Langsam und still geschahen die Dinge,  
fast ohne ein Warum.  
Ich lauschte der ersten Hirtenstimme  
an der Grenze zur Einsamkeit  
bis die ungestüme Stimme des Windes sie mir entriss.  
Auf neu erwachten lachenden Wegen lief ich.  
Dort blieb sie stehen, meine erste  
jugendliche Hoffnung.  
In dieser verschlossenen Sonne  
ging ich meine ersten Schritte.  
Der einsame Schrei der Leidenschaften  
war noch nicht in meine Venenkabel  
gedrungen, um mich zu schütteln.

Alles war Sonnenruhe  
wie ein geöffneter Tag.



## **Noi non sappiamo**

Noi non sappiamo da che anima nata  
e sei da per tutto indifesa.

Io mi diffondo per obbliviosi porti  
ed imparo di te l'azzurro e il sereno.

## **Wir wissen nicht**

Wir wissen nicht, welche Seele uns gebar  
und du bist überall wehrlos.

In vergesslichen Häfen breite ich mich aus  
und von dir lerne ich Heiter und Himmelblau.

### **Molti fiori...**

Molti fiori, molte cose odorose  
furono concesse a me  
da montagne non mie,  
pur quando era passato il tempo per riceverle.

Ora mi siedo in una valle ombrosa  
presso una fonte  
dell'amorosa campagna  
e guardo con quale passo  
intrattenibile, oscurando i rami  
degli alberi, passa il tempo.

### **Viele Blumen...**

Viele Blumen, viel Duftendes  
ward mir von Bergen  
beschieden, die nicht mein eigen,  
und erst als die Zeit, sie zu empfangen, verstrichen war..

Im schattigen Tal setz' ich mich  
an eine Quelle  
des liebevollen Landes  
und beobachte wie die Zeit  
die Zweige der Bäume verfinstert  
und unaufhaltsam verfließt.

**Si confonde questo meraviglioso plenilunio.**

Si confonde questo meraviglioso plenilunio.

Lo spazio concavo era  
una meravigliosa uccelliera,  
dove a un nido, ad un bacio ignorato  
fluivano meravigliosi i fiumi,

di cui vedevamo la meraviglia da lungi  
nel nostro silenzio ch'era fame.

**Dieser wunderbare Vollmond schwimmt**

Dieser wunderbare Vollmond schwimmt.

Der hohle Raum war  
ein wunderbares Vogelbauer,  
in seine Nester, verächtliche Küsse,  
strömten wunderbare Flüsse,

deren Wunder wir lange schauten  
in unserer Stille, die Hunger war.

## **Ridevano alme le convalli**

Ridevano alme le convalli  
nel plenilunio ch'era morte.

Astri diafani giungevano  
alle pietose grotte  
mentre sull'erba tenera  
ch'era per me domani  
pascevano i cavalli  
e più non mi ricordo;  
poi che una donna snella venne,  
s'assise sul margine dei fiumi  
e incominciò a raccontarmi.

La terra di care forme  
navigava incerta  
nell'alba che divenne.

## **Es lachten die Talmulden Seelen**

Es lachten die Talmulden Seelen im  
tödlichen Vollmond.

Blasse Sterne erreichten  
erbärmliche Höhlen  
während auf zartem Gras  
das für mich Morgen war  
Pferde weideten  
mehr weiß ich nicht,  
nur noch, dass eine schlanke Frau kam,  
die sich ans Flussufer setzte  
und mir zu erzählen begann.

Unsicher segelte  
die Welt der geliebten Gestalten  
auf der kommenden Morgenröte.

## **Vergini in puro sonno**

Vergini in puro sonno ali oscillano.  
Questo è lo schermo della luna.  
L'esile lume giuoca sul tuo collo  
come un'onda danzante e riverbera i disegni,  
i segreti delle stagioni sui vapori  
delle stelle come un'esigua acqua  
che lascia schiuma.

Ritorna il bivacco  
su la dardeggiante cruna  
e la marea come un'alta cima  
asciuga lo scirocco  
sopra una ventata calda  
di cenere bionda e bruna.

Si accende il disco  
della candida faccia a raggi  
della bianca implorante luna  
ai passi dello sperduto viandante  
che ha smarrito la strada.

Ali vergini di puro fumo in sonno  
su lande solitarie oscillano, puri fiocchi  
aperti ai tuoi sogni divengono.

## Jungfrauen in reinem Schlaf

Jungfrauen in reinem Schlaf schwingen Flügel.  
Dies ist der Schutzschild des Mondes.  
Zartes Flammenspiel auf deinem Hals,  
wie eine tanzende Welle, Bilder zurückwerfend,  
die Geheimnisse der Jahreszeiten  
auf Sternendunst wie ein kleines Wasser  
das Schaum zurücklässt.

Zurück ins Nachtlager,  
auf durchbohrtem Nadelöhr,  
und die Gezeiten wie hohe Gipfel  
trocknet der Schirokko  
überm warmen Wind  
aus blonder und brauner Asche.

Das bleiche flehentliche  
Antlitz des weißen Mondes  
erstrahlt den Schritten  
eines verlorenen Wanderers  
der den Weg nicht mehr weiß.

Jungfräuliche Flügel aus schlafendem Rauch  
schwingen über einsames Brachland und werden  
zu reinen Flocken, die sich für deine Träume öffnen.

### **Abiti, svolazzanti cappelli**

Abiti, svolazzanti cappelli  
e guanti portano e l'alito  
di una canzone che batte in fronte  
e il mesto bagliore degli occhi  
trattiene; e se i venti  
sono senza confine, ecco,  
sulle tegole rosse, appaiono  
leggere le muse; e cime  
e città fantastica stanno con gioia,  
ora che olio versa  
da una vana lucerna una vana fanciulla  
e paesi persi del tempo  
in una luce che li smorza gemono  
in una vana rincorsa.

### **Kleider, flatternde Hüte**

Kleider, flatternde Hüte  
und Handschuhe tragen sie und den Hauch  
eines Liedes, der an die Stirn schlägt,  
und das traurige Schimmern der Augen  
zurückhält; und sind die Winde  
grenzenlos, dann erscheinen  
auf roten Dachpfannen leichtfüßig  
die Musen; und Freude erfüllt die Gipfel  
und die phantastische Stadt  
nun, wo Öl aus einer vergeblichen Lampe tropft,  
einem vergeblichen Mädchen  
und zeitverlorene Orte  
in einem sie dämpfenden Lichte stöhnen,  
in einem vergeblichen Anlauf.

## **Rosso sangue**

**R**osso sangue un veliero  
e muta l'orme. Repentinamente  
il tuo sangue diviene scarlatto  
su l'orlo de l'abisso, dov'era il papavero  
e il fiore del girasole dorme,  
per riprenderti prima e continuamente  
non sai come. Misura il colletto  
che sta sotto e insanguina il tuo nome  
il caldo dove un seme  
germina e si duole. La giubba  
del soldato era rivestita di cenere  
sempre. Vellica il seno  
dell'estate l'effluvio che si leva  
dai fossi infestati di rane  
e una stilla di moribonda luce  
batte il piede. Calme oasi e la borragine  
il quieto appello odono,  
che viene.

## **Blutrot**

**B**lutrot ein Segelschiff  
und stumm die Spuren. Jähe Scharlachfarbe  
deines Blutes am Abgrund, wo Mohn war und  
die Sonnenblume schläft,  
dich immer wieder abzufangen, und du weißt nicht,  
wie dir geschieht. Miss den Kragen  
unter dir und beflecke deinen Namen mit Blut,  
die Hitze, in der ein Same  
keimt und klagt. Die Jacke des Soldaten,  
immer aschenbestäubt. Es reizt  
den Busen des Sommers  
der Gestank der von Fröschen verseuchten  
Massengräber  
und ein Tropfen sterbenden Lichts  
stampft mit dem Fuß. Ruhige Oasen  
und der Borettsch  
vernehmen den stillen Anruf,  
dessen der naht..



## **Silenzi vergini e il canto mutato**

Silenzi vergini e il canto mutato  
senz'orme e questo vano agglomerarsi  
delle colline che ti colpì come un grido,  
un volo di rondine; e il fiume  
è così enorme come una voce  
in cui è vano specchiarsi. Dentro una voragine  
tacito il tagliaboschi dritto  
guarda e pei campi irrompe.  
E un passo aereo si fa sempre più rado  
passato a caso da un capo all'altro  
in questo paese,  
in un viottolo su e giù per le valli di confine.  
Ecco ti porto un segno  
intessuto sul tuo mantello  
come fra tacite spire  
tesse il ragno e il suo richiamo  
è un fantasma dolce a seguire.

## **Jungfräuliche Stillen und der verwandelte Gesang**

Jungfräuliche Stillen und der verwandelte Gesang  
spurenlos, und die vergeblichen Hügelhaufen  
die dich wie Schreie trafen,  
Schwalbenflug; und der Fluss,  
riesig wie eine Stimme,  
in der man sich vergeblich spiegelt. Im schweigenden  
Strudel schaut der Holzfäller  
geradeaus und bricht in die Felder ein.  
Kaum ein Luftschritt noch,  
der zufällig von einem zum anderen Ende  
dieses Ortes liefe,  
auf einem Feldweg, Hügelgrenzen hinauf und hinab.  
Siehst du, ich bringe dir,  
in deinen Mantel gewebt, ein Zeichen  
wie es in schweigsamen Windungen  
die Spinne webt, und ihr Ruf  
ist ein süßes lockendes Gespinst.

## **Zefiro autunnale**

Zefiro autunnale. Schiudersi. Intirizzita  
è la materia come il soffio che spira.  
Sono miracoli ardui ceruli diradati  
i merli sopra le colonne  
e lucciole scivolano leggere  
sul viso gentile delle donne.

Felice novità! Spicca il volo aereo  
sereno senza confine il sonno dell'aldilà  
e sono presaghe le nubi sopra le colombe.  
Appassita flora dei segni dei giardini.  
Duri lembi di ali  
e le movenze intrecciate  
come archi di vimini  
sui davanzali involgono di ora in ora  
e un corpo grave e biondo affiora.  
Gioie senza voglie nella penombra affacciate  
sul viso delle donne appaiono  
nell'unico sorriso che il sonno della morte  
pensosa talvolta addolora.

## Herbstlicher Westwind

Herbstlicher Westwind. Sich öffnen. Erstarrt  
die Materie wie ein sterbender Hauch.  
Das sind harte blaue seltene Wunder  
die Amseln über den Säulen  
und Glühwürmchen huschen sanft  
über das freundliche Gesicht der Frauen.

Glückliche Kunde! Gelöst der luftige Flug  
heiter und grenzenlos der Schlaf des Jenseits  
und über Tauben sind Wolken Ahnungen.  
Verblühte Pflanzenmale der Gärten.  
Harte Flügelsäume  
und Kreuzgebärden  
verschlingen sich wie Weidenbögen  
auf Fensterbänken von Stunde zu Stunde  
und ein schwerer blonder Leib taucht auf.  
Freude ohne Begier erscheint  
auf dem Gesicht der Frauen im Halbschatten,  
dem einzigen Lächeln, das den nachdenklichen Todesschlaf  
dann und wann schmerzt.

## **Ma questo**

**G**li estri, le cose esatte,  
le monotone cose poi, ma questo  
puoi estendere alle nuvole,  
quando, rarefatto il tempo, il vuoto  
è un rudere di passaggio.

## **Doch dies**

**D**ie Launen, die wirklichen Dinge und  
die gleichförmigen, doch das kannst du  
vor den Wolken ausbreiten,  
wenn die Zeit dünner wird und die Leere  
eine wandernde Ruine ist.

## **Guarda a lato**

Guarda a lato. Non più risuona  
il plinto giallo. S'inacerba  
il rumore non più giovane.  
Non giova più sull'erba la memore  
dipinta lapide di cristallo.

A partire da qui non più lenta  
sonora scorre l'origine  
ad alta voce o la cima  
e si sfogliano i giacinti.

Tu giungi! L'ora veloce,  
l'odore a stella, queste piccole  
idee come un talismano  
nelle isole e lo stretto necessario  
cadono.

Marcisce un flauto  
alla fine debole di un anno,  
il riso del seno nell'ala vorace  
al brusco secco tonfo del tempo  
dell'aria abbassata.

Ieri come oggi sonnolente  
anella erano e, nel viso sparso  
secco confuso, la fine aerea  
ferma di un'altra giornata.

## Schau zur Seite

Schau zur Seite. Der gelbe Sockel  
klingt nicht mehr. Erbitterter  
das nicht mehr junge Geräusch.  
Nutzlos ist überm Gras nun die Erinnerung,  
bemalter Grabstein aus Kristall.

Nicht langsamer fließt von hier  
volltönend der Ursprung,  
mit lauter Stimme oder der Gipfel,  
und es entblättern sich die Hyazinthen,

Du kommst! Die rasche Stunde,  
sternförmiger Duft, diese kleinen  
Ideen wie ein Talisman  
in Inseln und alle Notwendigkeiten  
fallen.  
Eine Flöte fault  
am schwachen Jahresende  
das Lachen der Brust im unersättlichen Flügel  
zum jähen trocknen Gestank der Zeit  
der flachen Luft.

Gestern wie heute waren sie müde und  
Keuchten, und im verstreuten Gesicht,  
trocken und verwirrt, das leichte  
stille Ende eines anderen Tages.

## **D'ali nuvola**

D'ali nuvola, capricciosa volta  
d'anni lunga lugubre leggera;  
ed era un bene. Passò  
dal fiore d'ombra  
il lume pallido  
sul volo di una mosca.

Non so quale notte plumbea  
la chiara voce ascolta  
nei dì veloci e pieni.

Un angolo sul filare passeri  
bisbigliò. Ancora una luce  
rosea dondola nel vespero  
un'aria solitaria densa sull'arancia  
o non so che voglia.

Tinta di fitti veli nube odorosa  
da una mano dimessa vaporò  
gentile su una guancia.

## Von Wolkenflügeln

Von Wolkenflügeln, launenhaft  
die lange düstere leichte Reihe der Jahre;  
und es war gut so. An der  
Schattenblume vorbei  
huschte ein bleiches Licht  
über das Gesicht einer Fliege.

Ich weiß nicht, welch bleierner Nacht  
die helle Stimme  
in den raschen vollen Tagen lauscht .

Ein Engel flüsterte über einer  
Spatzenreihe. Wieder wiegt sich  
am Abend ein rosa Licht,  
einsame dichte Brise im Orangenbaum  
oh ich weiß nicht was ich begehrt'.

Farbe dichter Segel duftende Wolke  
strömte von einer schwebenden Hand  
freundlich über eine Wange.



## **Se bianco udivi**

Se bianco udivi ora vedi. Non più!  
Misteriosamente due a due  
caddero come si volsero bruni volti  
i soli. E virilmente  
come giù e giù acqua limpida  
nel fondo da se stessa si strappa  
da te io mi nascondo. Lambiva  
la tua vita incerta una veste  
inutilmente, una cara gioia nel folto  
nuda voce uno scoglio.

Verdi iridi vende in un soffio  
una nube a primavera  
su una tempesta subitamente  
rapida partendo.

## **Du hörtest die Weiße**

Du hörtest die Weiße, nun siehst du sie. Nicht mehr!  
Rätselhaft fielen sie beide  
als zeigten die Sonnen  
ihre braunen Gesichter. Und männlich,  
wie am Grund klares Wasser,  
entrißt sie sich dir in den Tiefen ihrer selbst,  
vor dir verberge ich mich. Vergeblich streifte  
ein Kleid dein ungewisses Leben, eine teure Freude  
in der Dichte,  
nackte Stimme ein Fels.

Grüne Iris verkauft  
eine Wolke dem Frühling im Nu  
und flieht  
im nahenden Sturm.

Die Härten, die der Bach verschloss,  
waren ein teurer Chor der ewig  
geöffneten Zeichen, ein zarter keuscher Gesang  
der Pappeln leewärts des Finken.

## Se per poco odo

Se per poco odo e tolgo a la voce  
non mi resta che un'immagine  
per finire. Fu scaturigine  
quieta la tua vita come acqua,  
così partecipe esigua la spiegazione.  
Il taciturno lento svolgersi delle stagioni  
ti si addice. Non so in quale artefatto  
rarefatto moto dei monti o pressoché simile  
umile era fatto alle origini. Pure potevano  
svilupparsi il silenzio, una migrazione  
gelida, un puro spazio  
in pure pause di ombre.  
Uguale lievita e riecheggia la brezza  
e risponde. Il mattino sul colle inclemente  
era la causa dei sogni.

## Ohne den schwachen Klang

Ohne den schwachen Klang und die Stimme  
bleibt mir nur ein Bild  
um zu enden. Ein stiller Quell war  
dein Leben, wie Wasser,  
teilhaftig der kleinen Erklärungen.  
Das schweigsame langsame Geschehen der Jahreszeiten  
passt zu dir. Ich weiß nicht aus welch künstlichen  
dünnen Bewegungen der Berge oder ähnlich Dürftigem  
es im Ursprung gemacht war. Und doch durften sie  
Stille entwickeln, eisiges  
Wandern, ein reiner Raum  
in reinen Pausen der Schatten.  
Genauso bläht sich die Brise, Echo  
und Antwort. Die Frühe auf den gnadenlosen Hügeln  
war der Grund der Träume.

## Rimane fra me e te

Rimane fra me e te questa sera  
un dialogo come questo angelo  
a volte bruno in dormiveglia  
sul fianco. Non ti domando  
né questo o quello, né come  
da materne lacrime si risveglia  
di notte il tuo pianto.

Se i tormenti sono tristi,  
l'edera non è mattina o si colora.  
Si vela o duole una viola  
e dondola nube odorosa  
su l'orizzonte lucida di brina.  
Ecco quanto di tanta vana speranza resta  
o fugge rapida o semplicemente,  
silentemente accade.  
I carnosì veli, i velli di bruma,  
le origini stellate assalgono l'aria,  
le tumide vene delle vie le ore.

Non l'eco rimbalza  
due volte sulle rocce, su questo  
prato, ove sono rosse, e, di rosso  
in rosso, è vano il pallido velluto  
ora rosa ora smosso.

Non si parla né triste né lieto;  
e presto o tardi, perché a fior di labbro  
gentilmente nel filo tenue dell'erba  
tristemente lacerando si risveglia  
la tua sera accanto, dolcemente  
io ti domando.

## Zwischen dir und mir

Zwischen dir und mir bleibt heut' Abend  
ein Zwiegespräch wie dieser  
braune Engel, seitlich im Halbschlaf  
ruhend. Ich frage dich nicht  
dies oder jenes und nicht, wie  
aus der Mutter Tränen nächtens  
dein Weinen erwacht.

Wenn du dich quälst,  
ist Efeu nicht Frühe oder färbt sich.  
Ein Veilchen, verschleiert oder schmerzend  
und es wiegt sich die duftende Wolke  
am glänzenden Horizont aus Reif.  
Das bleibt von vergeblicher Hoffnung  
oder flieht rasch  
oder ereignet sich in aller Stille.  
Die fleischigen Segel, die Nebelvliese  
gestirnte Ursprünge, Angreifer der Luft,  
geschwollene Venen der Wege, die Stunden.

Kein Echo hallt  
zwei Mal in den Felsen, auf dieser  
Wiese, wo Rot ist und von Rot zu Rot,  
vergeblicher der blasse Samt  
bald rosa, bald aufgewühlt.

Man spricht weder traurig noch heiter;  
früh ist es oder spät, denn nah und freundlich  
erwacht im Reißen des zarten Halms  
neben mir traurig dein Abend, zärtlich  
frage ich dich.

## **Se guardo e mi volgo attorno**

Se guardo e mi volgo attorno  
non era volontà di prendere  
presagio. Subito mi piega,  
linea timida, un tuo bacio.  
Una novità era rendere  
al plenilunio che nascondo  
silenzio fatto rami, intricati  
nel profondo, e, di ramo  
in ramo, le foglie nelle mani,  
una pallida guancia  
o una palpebra già lieve  
sulla punta delle dita  
che timida scolori.

                                Imparo così  
di fronte ad una fievole luce chino  
il fievole declino del silenzio  
della vita.

## **Wenn ich um mich schaue**

Wenn ich um mich schaue,  
war kein Wille Ahnungen  
zu erliegen. Es beugt mich die  
schüchterne Spur, ein Kuss von dir.  
Neu war, dem Vollmond,  
den ich verberge,  
zweiggewordene Stille darzubringen,  
verworren in der Tiefe und, von Zweig  
zu Zweig, Blätter in Händen,  
eine bleiche Wange  
oder ein leichtes Lid  
auf den Fingerspitzen  
die du schüchtern entfärbst.

                                So lerne ich  
in den matten Schein geneigt  
das matte Verlöschen der Stille  
des Lebens.

## Perpendicolarmente a vuoto

Perpendicolarmente a vuoto  
tracce erano, limiti, e da questa parte  
il vento, in prati ove non si odono  
cose di cui non mi ricordo;  
e sai quanto noioso un ramo  
era e mi guida e dall'aria  
mi divide che non amo. Più non riconosco  
una larvata presenza di essere,  
un'usanza di crescere e non basta:  
se mi soffermo un poco un soffio  
era già troppo e il resto. Sinuoso  
e sveglio un vano respiro d'albero  
corrompe me pure in una dolcezza varia.  
Una levigatezza che apparve nello spazio  
soffre il vuoto, il disordine, il discendere  
dell'età morente. Un alito ricrebbe nella guazza.

I sottintesi richiami un respiro d'aria,  
una solitudine già odono.

Nella nebbia, per quanto so  
ora, come in questa, è partita  
la tua presenza dalla grazia  
come la sofferenza dalla veglia  
del suo volo.

## Senkrecht in der Leere

### Senkrecht in der Leere

Spuren waren es, Grenzen, und auf dieser Seite  
der Wind, auf Wiesen wo man nichts hört,  
dessen ich mich nicht entsinne;  
und weißt du, wie lästig ein Zweig war,  
und er leitet mich und scheidet mich von  
der Luft, die ich nicht liebe. Eine verhüllte  
Gegenwart des Seins erkenne ich nicht mehr,  
die Gewohnheit des Wachsens und nicht genug:  
wenn ich stehen bleibe, war schon ein Atemhauch  
zu viel und der Rest. Gewunden und wach  
zerrüttet mich das vergebliche Atmen der Bäume  
in ihrer mannigfaltigen Süße.  
Eine Glätte die im Raum erscheint,  
erleidet die Leere, die Unordnung, das Sinken  
des sterbenden Alters. Ein Atem aufersteht aus Tau.

Die selbstverständlichen Rufe, ein Atemholen  
eine Einsamkeit hören sie schon.

In einem Nebel wie diesem, soviel weiß ich  
nun, ist deine Gegenwart  
aus der Gnade gefallen  
wie das Leiden aus dem Wachen  
seines Flugs.

## Sogni...

Sogni. La speranza del tempo  
che fugge innamora. Il tepore  
è una promessa non nuova. Fuggi!  
La chiara atona scorza di alberi  
al supplice colora una cara curva  
di ignote distanze, una chiara  
corsa di curve nel sole. Ritorna!  
Odi l'unica voce che non si frantuma  
scritta a caratteri grandi  
dentro un'antica dimora (a valle  
è la notte, la morte già angelica  
e bruna). Contratta, esatta  
monotona e scura mentre ti scrivo ti sfiora.  
Remota immota tramonta la luna!  
Un tenue rivolo scivola, trema mesta  
una luce alla gola. Non so che spiraglio  
che fievole linea agevolmente rada,  
te morta, una siepe, la sete delle chiome  
d'aria già bruna che varia.



## Träume...

Träume. Hoffnung der verliebten  
Zeit auf der Flucht. Die Lauheit ist  
ein nicht neues Versprechen. Fliehe!  
Die helle widerspenstige Bäumerrinde  
färbt dem Flehenden schöne Windungen  
namenloser Distanzen, ein heller  
Windungslauf in der Sonne. Komm zurück!  
Lausche der einzigen Stimme, die nicht bricht,  
ihren Großbuchstaben,  
in einer alten Zuflucht ( im Tal  
ist die Nacht, der Tod, engelgleich schon und  
braun). In Krämpfen, genau  
gleichförmig dunkel, streift sie dich während ich dir schreibe.  
Vergangener regloser Monduntergang!  
Ein zartes Bächlein gleitet traurig zitternd aus,  
ein Licht an der Kehle. Ich weiß nicht welche Spirale,  
welche matte Linie dich Tote, mühelos  
streift, eine Hecke, der Durst der  
bräunlichen Luftkrone, die sich verändert.

## **Io vedo l'immagine**

Io vedo l'immagine e l'intento  
assiduo. Non so se dentro  
era una sfera o il vento. Da queste parti  
perde coi suoi blu occhi finti  
ai piedi il monte un fiotto  
che tu calpesti. Lacera  
una voragine un messaggio era di sangue,  
una pietra era di estinti. Lo stradale  
era incline al margine. Era arduo  
un ordine e, sebbene le pendici  
appartenevano ad una chiostra uguale,  
lo scoppio di una stella era maggiore.  
Di seta finta la terra saliva  
erma a una festa aerea di baci  
in un lume di opaco desiderio  
cinta. Dentro un alone  
spirava il calore.

## **Ich sehe das Bild**

Ich sehe das Bild und den beharrlichen  
Vorsatz. Weiß nicht, ob innen  
eine Kugel war oder Wind. Hier  
verliert mit künstlichen blauen Augen  
an den Füßen der Berg einen Strahl  
den du zertrittst. Ein Wirbel zerreißt,  
eine Botschaft war aus Blut  
ein Stein von Erloschenen. Die Straßen  
neigten sich an den Rändern. Eine Ordnung  
war schwierig, und wenn auch die Hänge  
zum selben Kreis gehörten,  
explodierte doch heftiger ein Stern.  
Kunstseidene Hermen spie die Erde  
beim Luftfest aus Küssen  
im Schein matt gegürteter  
Begierde. In einem Nimbus  
atmete die Hitze.

## **Gelide parvenze**

Gelide parvenze, la vita acre dei segni  
conosco. Non è finito lo spazio.  
Io mi corrompo. Non so l'aurora quale il ladro  
del tempo rapido senza scampo. È murmure  
il suo sonno a una risposta a sommo  
di una tomba nascosta che ti trasporta,  
e, di trasporto in trasporto, è il suono  
dell'essere felice, gioia non tersa  
calma nel suo fondo. E se nel suo velo  
un corpo dietro un passo senza peso  
vede, triste io ti domando. I cieli  
sono sciupati, emersi dentro un raggio.  
Nell'isola che li contiene  
è una rondine felice.

## **Eisige Erscheinungen**

Eisige Erscheinungen, das herbe Leben der Zeichen  
kenne ich. Nicht endlich ist der Raum.  
Ich lasse mich täuschen. Ich weiß die Morgenröte nicht,  
den Zeitdieb, rasch, ausweglos. Ein Murmeln  
ist sein Schlaf auf eine Antwort auf der Höhe eines  
verborgenen Grabes, deinem Wegweiser  
und, von Wegweiser zu Wegweiser, ist es das Geräusch  
glücklicher Wesen, unreiner Freude  
ruhig an ihrem Grund. Und wenn sie in ihrem Schleier  
einen Leib hinter sich sieht, einen schwerelosen Schritt,  
frage ich dich traurig. Die verbrauchten Himmel  
tauchen auf in einem Strahl.  
In der sie bergenden Insel  
ist eine glückliche Schwalbe.

### III

Sceglievo poche cose  
e questa vita dall'arsura del ponte  
era così proclive; ma non volevo  
allontanarmi dai luoghi amati.  
Sceglievo fra due rose rosse  
e tu, primula, forse mi sai dire  
come soavemente avvennero  
le contese, prima che si presentasse  
in luogo di un luogo amato  
la faccia lungimirante  
cortese di Dio ....

### III

Ich wählte wenige Dinge  
und von der Gluthitze der Brücke neigte sich  
das Leben; doch ich wollte  
von den geliebten Orten nicht lassen.  
Zwischen zwei roten Rosen wählte ich  
und du, Primel, magst mir vielleicht sagen,  
wie milde die Zwietracht aufkam, bevor sich an einem  
geliebten Ort nach dem anderen das weitsichtige  
gütige Gesicht Gottes zeigte...

## XVI

... Ma passeggiando di nottetempo  
odo questo cinguettio  
e un'allodola è come una fronda,  
una luce calata dal desiderio del cielo.  
Ma, vedi, sono costretto anch'io  
e ai piedi, umile, è una tomba  
e quando spira vento autunnale  
sono vento anch'io.

## XVI

...Beim Laufen aber durch die Nachtzeit  
höre ich dieses Zwitschern  
und eine Lerche ist wie ein Aufruhr,  
Lichtfall von der Begierde des Himmels.  
Doch sieh, auch ich ward in die Knie  
gezwungen, demütig, ein Grab ist's  
und wenn der Herbstwind geht  
bin auch ich Wind.

## XXVI

Tu non fai che amarmi.  
Potevi socchiudere, socchiudermi gli occhi.  
Ma in sì rossa del color di un quadro  
era una sera.  
Molte volte ho visto  
non veduta, cambiata in due la tua sera.

Non domandare del lento discendere  
tuo a settembre. Questa stella avvizziva  
in fondo al pozzo, e la tua lugubre  
contesa era distesa.

Ma non dirmi più che hai  
e se marzo è così bigio in fondo al pozzo.

Pure erano rose  
e rose e cose e colori da morire  
quando era lento marzo  
e dietro un cipresso era un nastro  
mutilato alla campagna.

Così presso a una nube  
era così prossimo il suo vero  
e il suo lento discendere  
era un numero a settembre.

Ora potevi scegliere salire  
e con gioiosa giovane fronte  
alla fronte tua morire. Ora riposa,  
riposa al largo. Hai stanche le iridi ....

Porta l'impronta odorosa del sole  
l'aurora alla campagna ....

## XXVI

Nichts anderes tust du als mich zu lieben.  
Halb konntest du sie mir schließen, die Augen.  
Doch in der rötesten Röte der Bilderfarbe  
war ein Abend.  
Viele Male sah ich  
und schaute nicht deinen zweigeteilten Himmel.

Frag nicht nach deinem langsamen  
Septembersinken. Dieser welkende Stern  
am Grund des Brunnens, und dein düsterer Zwist  
war hin gestreckt.

Doch sage mir nicht mehr als du hast  
und ob der März so aschen ist am Brunnengrund.

Doch Rosen waren es  
und Rosen und Dinge und Todesfarben  
als langsamer März war  
und hinter einer Zypresse ein verstümmeltes  
Band am Land.

So nah war bei einer Wolke  
ihr Wahres  
und ihr langsames Sinken  
war eine Zahl im September.

Nun konntest du es dir aussuchen hinauf zu steigen  
und mit freudiger junger Stirn  
auf deiner Stirn zu sterben. Ruhe nun,  
ruhe in Weiten. Müde deine Iris...

Die Duftspur der Sonne trägt  
die Morgenröte zum Land ...

## XXVII

... Forse ti so dire questo solo  
folle sul tuo cuore come sopra il cuore d'un leone  
o questa è un'immagine che ti rapisce a volo  
o è un'estesa vana gradinata;

Ma poi batte un lutto questo cipresso  
un momento solo  
e, di mano in mano, in mano mia,  
tenendo in mano il latte  
questo tuo quaderno.

Forse nel cuore della notte batte a volo  
un grido di rondine attardata;

ma non è che un lusso  
e tutta questa esteriore fucina  
di lacrime doveva forse dire fine  
a un addio, con lo stesso terrore  
con cui mi guardi od io ti guardo  
a fine di giornata.

La fine di un giorno non è che un lusso semplice.

Un'orchidea ora splende nella mano.



## XXVII

.... Vielleicht kann ich dir nur dies sagen  
wahnsinnig auf deinem Leib wie auf dem Herzen eines Löwen  
entweder dies ist ein Bild, das dich im Sturm erobert  
oder es sind großzügige vergebliche Stufen;

Dann aber schlägt die Zypresse Trauer  
einen Moment lang nur  
und von Hand zu Hand, zu meiner Hand  
Milch in den Händen haltend,  
dieses dein Heft.

Vielleicht schlägt im Herzen der Nacht  
ein später Schwalbenschrei mit den Flügeln;

doch es ist kein Luxus  
und die ganze äußere Tränenschmiede  
musste dem Abschied ein Ende  
bereiten, so grausam wie  
du mich und ich dich  
am Ende des Tages anblicken.

Das Ende eines Tages ist kein einfacher Luxus.

Eine Orchidee leuchtet nun in der Hand.

## XXIX

Numeri, screzi, margini,  
questi muri.  
Ma ora odi;  
rattieni la superficie ferma  
di questa fine.  
Sulle acque  
rese immortali mani fievoli hai  
e bagnò i tuoi capelli biondastri  
la tua città natale.

Ultimo giuoco di una felicità biondastra  
e lo screzio di questa fine,  
com'era quiete, a volte,  
si ebbe sulla superficie di questi scandagli.

Ed io sapevo rattenerti e mentovarti.

Molte volte la tua pelle arse  
di una febbre molto violenta  
e in due punti riappostasti  
la vana superficie che fu tua  
e a molti riapparvero i fiati dei vetri  
che vennero ad appuntarsi  
dopo lo scorrere lento di una tua malattia.

E in due punti il sopore si ruppe  
del respiro del vespero.  
Ma questo fu screzio senza fine  
sulle labbra della città fantastica:  
e questo per la piccola apparenza  
che esso dava.  
Ma questo era di moto in moto  
anche il moto di ogni malattia.

## XXIX

Zahlen, Zerwürfnisse, Ränder  
diese Mauern.  
Aber nun lauscht du;  
bändigst die Oberfläche  
dieses Endes.  
Auf unsterblichen  
Wassern hast du matte Hände  
und deine Heimatstadt  
nässte dein strohblondes Haar.  
Letztes Spiel eines strohblonden Glücks  
und das Zerwürfnis dieses Endes  
dann und wann diese Stille  
auf den Oberflächen der Lotungen.

Und ich wusste, dich zurückzuhalten und zu beglaubigen.

Oft glühte deine Haut  
in einem grausamen Fieber  
und an zwei Stellen war  
deine vergebliche Oberfläche sichtbar  
und vielen erschien der Atem an den Scheiben  
der nach dem langen Fieber deiner Krankheit  
auf dich gerichtet war.

Und an zwei Stellen zerbrach der Schlummer  
des abendlichen Atems.  
Doch dies war Zerwürfnis ohne Ende  
auf den Lippen der wunderbaren Stadt:  
und nur um ihrer  
kleinen Erscheinung willen.  
Doch dies waren von Mal zu Mal schon  
die Zeichen jeder Krankheit.

## LVI

; e i mattini arsi dal gelo.  
Ora è pallida terribile una distanza  
e lo sussurrarono  
lo bisbigliarono a volte  
i morti in una luce continua che li abbaglia,  
essi così sotterranei, pallidi a volte  
in una stanza

## LVI

; und die eisversengten Frühen.  
Jetzt eine bleiche schreckliche Ferne  
und sie raunen  
und flüstern dann und wann  
die Toten, im gleißenden Licht, geblendet,  
so unterirdisch sind sie, bleich zuweilen  
in einem Raum.

## CXI

ma ti vorrò ghermire  
e poi dire nel sonno: quel bianco  
stanco sereno viaggio: ma già la cinta  
era a metà cinta dalla rupe del sonno  
quel sereno dilagare di là.

Forse sono in sonno e in sonno sonoro:  
una città che naviga a stormo  
e di là non vede nessuno.

## CXI

aber ich werde dich packen wollen  
und dann im Schlaf sprechen: diese weiße  
müde heitere Reise: doch schon der Gürtel  
war halb gegürtet vom Felsen des Schlafs,  
diesem heiteren Überfließen von dort.

Vielleicht Schlaf um Schlaf und klingend im Schlaf:  
eine Stadt, die im Schwarm segelt,  
und von dort niemanden sieht.

## CXIX

e un mattino - e si perde  
nel gelido raggio - Sopra vi spira l'orizzonte.  
È un mese quadrato, un murmure,  
un insetto e dopo si fa fioco il viso  
il raggio di mezzanotte ....

O è un cardellino del mese di gennaio;  
dove scopro il soffio del sole d'agosto  
o il tuo sorriso sopra i tetti così agile  
diafano dopo ....

## CXIX

und eines Morgens - und man verliert  
im eisigen Strahl - Über euch atmet der Horizont.  
Ein quadratischer Monat, ein Murmeln,  
ein Insekt, dann ermattet das Gesicht  
der Mitternachtsstrahl...

Oder es ist ein Stieglitz im Januar;  
wo entdecke ich einen Hauch Augustsonne  
oder später dein Lächeln über den biegsamen  
durchscheinenden Dächern...

## CXXV

... E quel che mi rimane  
è un poco di turbine lento di ossa  
in questo orribile viavai

dove è alzato anche  
un palco alla morte.  
Ma io mi sento sempre spento.  
Un poco di nebbia mi assale.

Ed io ho amato un fiore di biancospino  
nelle tue giunture, nelle tue ossa,  
nelle aperte contrade. Guarda  
non più di ieri; e la sagoma amata  
dorme accanto ai futuri cipressi  
colla giovinezza della tua gloria.

Ma dimmi; e perché mi ami?  
la tua giovinezza passata  
e futura era una foglia  
e perché da un lembo stai.

Ma tanto, quel che ho amato  
era la tua giovinezza scorsa  
e remota come un canto  
nel canto imminente della sera.

## CXXV

... Und was mir bleibt  
ist ein langsames Knochengewirr  
in diesem furchtbaren Kommen und Gehen

wo man selbst dem Tod  
eine Bühne errichtet.  
Doch ich fühle mich immer erloschen.  
Ein wenig Nebel fällt mich an.

Und eine Weißdornblüte habe ich geliebt  
in deinen Gelenken, deinen Knochen,  
den offenen Gegenden. Schau nicht länger  
auf gestern; und der geliebte Schattenriss  
schläft neben den künftigen Zypressen  
mit der Jugend deiner Herrlichkeit.

Doch sag' mir; und weshalb liebst du mich?  
deine vergangene und künftige  
Jugend war ein Blatt  
und weil du am Saum bist.

Was ich aber geliebt  
war deine Jugend, gestrig  
und vergangen wie ein Gesang  
im nahenden Gesang des Abends.



## CXXXIX

ma acini, questi fili di olio  
e questi prati emersi: vedi non sono in fondo  
più che un flutto e questo precoce  
andirivieni; ma già lo stento  
vivere è ciò che porta  
in due alla luce ....

Questi colori a stormo  
colorano dunque le tue parole  
come il dolce breve fiato dei morti  
che nel fondo delle acque traspare;

e fu un denso andare in giù in due.

## CXXXIX

aber Beeren, diese Ölstrahle  
und diese empor tauchenden Wiesen: siehst du, daß ich im Grunde  
nur eine Welle bin und dieses zu frühe  
Gewirr; doch schon die Mühsal  
des Lebens ist es, die uns gemeinsam  
zum Licht führt....

Diesen Farbenschwarm  
färben also deine Worte  
wie den süßen kurzen Odem der Toten  
der am Wassergrund schimmert;

und es ward für uns beide ein dichter Untergang.

## CLIV

questo disco che ora irrorà tacito di luna  
e tu calmavi col sangue qualunque ebbrezza,  
era di un'ala  
la cui lievità vedi cadere nel sogno ....

a partire da qui ora si danza,  
ora si sogna.

## CLIV

diese Scheibe, feucht vom schweigenden Mond,  
und du besänftigtest mit Blut jeden Rausch,  
von einem Flügel war er,  
dessen Leichtigkeit du in Träume fallen sahst...

von hier aus heißt es bald tanzen,  
bald träumen.

## **CLIX**

ho rubato un filo di capelvenere  
e il suo gambo è dolcissimo,  
ho sentito quel che mi trattiene.

## **CLIX**

ich hab' einen Faden Venushaar gestohlen  
und sein Stiel war süß  
ich spürte, was mich zurück hält.

## CLXVII

e sembra un sogno, ma non ho nessuno.  
O anima, o madre dei poeti  
e al tuo benigno regno, io poveruomo,  
forse nessuno. E languisco nelle tenebre  
che mi ha lasciato il tuo smaltato  
smalto; io due volte, pronto,  
sul punto di uccidermi e anche questo  
mi assale in dubbio. I detriti potranno fare  
povere cose miracolose e questo mi sale  
al labbro, ove io avevo un punto povero  
un punto povero di poeta ....

## CLXVII

und es ist wie ein Traum, doch ich habe niemanden.  
Oh Seele, oh Mutter der Dichter  
und deinem gütigen Reich bin ich ein armer Mensch,  
vielleicht niemand. Und ich sehn' mich im Finster,  
das mir von deinem gelackten Lack  
zurückgeblieben; zwei Mal war ich  
bereit mich zu töten und auch dies ist  
nicht gewiss. Die Ausgestoßenen werden  
arme wunderbare Dinge vollbringen,  
das fühl' ich auf meinen Lippen, wo ich  
eine arme Stelle hatte, eine arme Stelle des Dichters...

## **CLXVII**

come era desto il mattino e in fiore  
sulle tue labbra ....

## **CLXVIII**

... wie wach der Morgen war und blühend  
auf deinen Lippen...

## CLXIX

Ora ti amo per poco  
quando in quest'orribile  
viavai incominciasti a scorgere  
nuda la sera. Forse ora era vero,  
ora ti manca a castigo il talento.  
Ma, vedi, non fa più male,  
non fa più paura, anche la leggera  
ebbrezza del sonno, quando incominciasti a scorgere ....

## CLXIX

...jetzt liebe ich dich um wenigens  
als du in diesem furchtbaren  
Kommen und Gehen am Abend  
nackt erschienst. Vielleicht war es jetzt wahr,  
jetzt bist du mit Talentlosigkeit gestraft.  
Doch siehe, es schmerzt nicht länger,  
es macht keine Angst mehr, auch der leichte  
Schauer des Schlafs, als du erschienst...



**Lorenzo Calogero (1910 – 1961)**

(Esaurienti note biobibliografiche sul sito: <http://www.lorenzocalogero.it/>)



**Stefanie Golisch**, scrittrice e traduttrice, vive, legge e scrive dal 1988 in Italia. Ha pubblicato saggi su Uwe Johnson (1994) e Ingeborg Bachmann (1997), i romanzi *Vermeers Blau* (1998) e *Pyrmont* (2006), racconti e articoli in antologie e riviste letterarie. Traduce dall'Italiano e dall'Inglese (Antonia Pozzi, Cristina Campo, Guido Oldani, Gëzim Hajdari, Edoardo Sanguineti, Charles Wright, Rachel Wetzsteon, e John Ashbery). La sua ultima pubblicazione è l'edizione dell'opera di Selma Meerbaum-Eisinger, *Non ho avuto il tempo di finire. Poesie sopravvissute alla shoah*, curata e tradotta insieme a Adelmina Albinì (Milano, Mimesis, 2009)



## INDICE

### Lorenzo Calogero - Gedichte

- 4 Engel und Ungeheuer zu Lorenzo Calogero  
(*Angeli e mostri in Lorenzo Calogero*)
  
- 13 Fuga dei pensieri  
(*Gedankenflucht*)
  
- 15 Cielo di cenere  
(*Aschenhimmel*)
  
- 17 Angelo della mattina  
(*Engel des Morgens*)
  
- 19 Poco suono  
(*Kleines Geräusch*)
  
- 20 Figure immaginarie  
(*Phantasiegestalten*)
  
- 22 Parto  
(*Ich gehe*)
  
- 23 Essenza del poeta  
(*Wesen des Dichters*)
  
- 24 Pianura dell'anima  
(*Ebene der Seele*)
  
- 25 Immensità bianca  
(*Weißer Unermesslichkeit*)
  
- 26 Canto  
(*Gesang*)
  
- 27 Innamoramento  
(*Verliebtheit*)
  
- 28 Panorami grandissimi  
(*Grandiose Ausblicke*)

- 30 Verità  
(*Wahrheit*)
- 31 Lettere d'amore  
(*Liebesbriefe*)
- 32 Silenzio sacro  
(*Heilige Stille*)
- 35 Luna  
(*Mond*)
- 36 Paesaggi immobili sull'acqua  
(*Reglose Landschaft auf Wassern*)
- 37 L'opera  
(*Das Werk*)
- 39 Tutto era calmo solare  
(*Alles war Sonnenruhe*)
- 41 Noi non sappiamo  
(*Wir wissen nicht*)
- 42 Molti fiori...  
(*Viele Blumen...*)
- 43 Si confonde questo meraviglioso plenilunio.  
(*Dieser wunderbare Vollmond schwimmt.*)
- 44 Ridevano alme le convalli  
(*Es lachten die Talmulden Seelen*)
- 45 Vergini in puro sonno  
(*Jungfrauen in reinem Schlaf*)
- 47 Abiti, svolazzanti cappelli  
(*Kleider, flatternde Hüte*)
- 48 Rosso sangue  
(*Blutrot*)
- 49 Silenzi vergini e il canto mutato  
(*Jungfräuliche Stillen und der verwandelte Gesang*)

- 50 Zefiro autunnale  
(*Herbstlicher Westwind*)
- 52 Ma questo  
(*Doch dies*)
- 53 Guarda a lato  
(*Schau zur Seite*)
- 55 D'ali nuvola  
(*Von Wolkenflügeln*)
- 57 Se bianco udivi  
(*Du hörtest die Weiße*)
- 58 Se per poco odo  
(*Ohne den schwachen Klang*)
- 59 Rimane fra me e te  
(*Zwischen dir und mir*)
- 61 Se guardo e mi volgo attorno  
(*Wenn ich um mich schaue*)
- 62 Perpendicolarmente a vuoto  
(*Senkrecht in der Leere*)
- 64 Sogni...  
(*Träume...*)
- 65 Io vedo l'immagine  
(*Ich sehe das Bild*)
- 66 Gelide parvenze  
(*Eisige Erscheinungen*)
- 67 III  
(*III*)
- 69 XVI  
(*XVI*)
- 70 XXVI  
(*XXVI*)

- 72 XXVII  
(XXVII)
- 74 XXIX  
(XXIX)
- 76 LVI  
(LVI)
- 77 CXI  
(CXI)
- 78 CXIX  
(CXIX)
- 79 CXXV  
(CXXV)
- 81 CXXXIX  
(CXXXIX)
- 82 CLIV  
(CLIV)
- 83 CLIX  
(CLIX)
- 84 CLXVII  
(CLXVII)
- 85 CLXVIII  
(CLXVIII)
- 86 CLXIX  
(CLXIX)
- 87 Lorenzo Calogero
- 88 Stefanie Golisch



(*Quaderni di traduzioni*, III, Settembre 2009)